Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 59 (1984)

Heft: 10

Artikel: Härte in fünf Phasen! [Fortsetzung]

Autor: Egli, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Beispiel Infanterie-Offiziersschule 1 Bern

Härte in fünf Phasen!

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 273 / 1598

Fourier Eugen Egli, Bern
Teil 2

Die Offiziersschule ist nach wie vor eine der physisch und psychisch härtesten Schulen, welche man überhaupt absolvieren kann. Dies trifft auf den zivilen Bereich ebenso zu, wie auf den rein militärischen. Einige Impressionen aus der Infanterie OS 1 in Bern sollen aber einen Überblick über die trotzdem sehr vielfältige Ausbildung geben. In der Ausgabe 9/84 wurden die fünf Phasen der OS vorgestellt. Man unterscheidet dabei zwischen der Startphase (erste vier Wochen), der Schiessschule in Walenstadt (5.–7. Woche), der Festigungsphase (8.–10. Woche), der Schiessverlegung (10.–14. Woche) und schliesslich der Anwendungsphase (15.–17. Woche). In jede der fünf Phasen fallen bestimmte, spezielle Ereignisse wie beispielsweise Märsche, Übungen, Orientierungsläufe usw. Aus der Festigungsphase stammte unsere Reportage über die Übersetzübung in der letzten Ausgabe. Diesmal wollen wir die Offiziersschüler in der Zeitspanne zwischen der 10. und 15. Woche beobachten.

In der zehnten Woche verschob sich die Schule in Richtung Schwarzenburgerland, wo die Schiessverlegung durchgeführt wurde. In herrlichem Infanteriegelände lernten die Aspiranten, wie die Schiesslehre im Gefecht anzuwenden ist. Täglich legten sie Übungen an, leiteten und besprachen Gruppengefechtsschiessen und betrieben Sprengausbildung. Daneben eigneten sie sich Kenntnisse über die Benützung von Schiessplätzen an, lernten wie man diese bezieht, und schliesslich führten sie den Dienstbetrieb in den ihnen zugewiesenen Ortschaften und Unterkünften selbständig durch.

Unser Besuch fand in der 13. Woche statt und führte in die Gegend oberhalb von Sangernboden, wo der Schulkommandant gerade eine Inspektion machte. Auf dem Schiessplatz lag der Schnee für diese Jahreszeit noch abnormal hoch. Jedenfalls konnte das Schiessgelände mit dem Privatwagen nicht erreicht werden. Nur einem mit Ketten bestückten Pinzgauer 6×6 war die Fahrt ins Gelände möglich. Ein Aspirant hatte diese eben auf die Räder «seines Fahrzeugs» aufgezogen. Auf der Fahrt in die Höhe versuchte ich, den angehenden Zugführer mit Fragen über unsere Armee etwas aus dem Busch zu klopfen. In überzeugender Weise versuchte er dann, mir seine Argumente näher zu bringen. Ich war erstaunt und gleichsam beeindruckt ob dieser klaren, unmissverständlichen Haltung des Aspiranten und hoffe, dass er mit seinem überzeugenden Plädoyer für die Armee, die gesamte angehende Offiziersgeneration vertreten hat. Der eigentliche Inspektionsort war dann nur noch mit einem Fussmarsch durch hohen Schnee zu erreichen. Major Calcio-Gandino – Klassenlehrer des zu inspizierenden Zuges – übernahm die Führung auf dem Übungsplatz. Seine Klasse war dreisprachig. Als Kommandant des tessinischen Geb Füs Bat 96 macht ihm aber auch die italienische Terminologie keine Schwierigkeiten, und die Aspiranten gaben sich untereinander sichtlich Mühe.

Die Offiziersschüler hatten die beiden Übungen Widerstandsnest und Feuerüberfall selbst ins Gelände gelegt und hatten Gelegenheit, diese vor der Inspektion zu trainieren, wobei auch der Instruktor seinen Teil dazu beigetragen hat. Man geht dabei von einem Zugsentschluss aus, woraus nachher die entsprechende Gruppenübung abgeleitet wird. Das Schwergewicht bildet dabei die Schaffung eines realistischen Feindbildes. Die Aspiranten müssen zu diesem Zweck die Scheiben im Zielhang so aufstellen, dass dieselben der geschilderten Feindlage entsprechen. Major Calcio-Gandino: «Dies macht den Aspiranten vielfach grosse Mühe. Bei der Durchführung der Übungen liegen die Probleme darum in erster Linie bei der Feindschilderung, also beim richtigen Erkennen des Feindbildes innerhalb des taktischen Rahmens. Dies stellt aber zugegebenermassen Anforderungen an die Fantasie der Aspiranten.» Auf dem Schiessplatz lief dann in der Folge alles sehr zackig ab. Ein Aspirant orientierte den Schulkommandanten über die nähere und weitere Geographie (Geländeorientierung). Darauf orientierte der als Zugführer bestimmte Schüler über die Situation in den Bereichen Sicherheit, Absperrdienst, Sanitätsdienst und was für Auflagen für den Schiessbetrieb im hiesigen Gelände bestehen. Dann gab der Schulkommandant grünes Licht zum Beginn der ersten Übung. Die im Widerstandsnest liegende Gruppe Nicod setzte sich mit den ihr zur Verfügung stehenden Waffen wie Sturmgewehr, Rak Rohr, Hohlpanzergranaten, Gewehr-Stahlgranaten und Handgranaten vehement zur Wehr. Eingeleitet wurde die Übung durch ein feindliches Artilleriefeuer, kombiniert mit C-Kampfstoffen. Die nicht direkt an der Übung beteiligten Aspiranten waren als Beobachter tätig. Von ihnen wurde später eine Kritik über die Arbeit des Übungsleiters bezüglich Durchführung der Übung und deren Besprechung verlangt. Nach Übungsabbruch fand die Besprechung statt. Nachdem der Zugführer seine Bemerkungen angebracht hatte, mussten die zuschauenden Kameraden ihre Eindrücke bekanntgeben. Grundsätzlich beurteilen die Schüler sich selber sehr hart. Der Schulkommandant fand in seinem Kommentar jedenfalls weit mehr positive Punkte heraus, als seine Aspiranten. In der zweiten Übung spielte die Überraschung und die Geschwindigkeit eine besonders wichtige Rolle. Ein Feuerüberfall auf Stufe Gruppe heisst unerkanntes, blitzschnelles Auftauchen vor dem gesichteten Feind (dieser war in unserem Beispiel ebenfalls in Gruppenstärke), treffsichere Schussabgabe (der Übungsleiter verlangte 100 Prozent Treffer!) und ebenso schnelles Verschwinden, wie man aufgetaucht ist.

Combat!

Eine andere Klasse trainierte sich im Combat-Schiessen. Dabei handelt es sich streng reglementarisch ausgedrückt um gefechtsmässiges Pistolenschiessen. Gemeint ist aber ein und dasselbe. Es geht dabei um Geschwindigkeit in der Schussabgabe aus sich dauernd verändernden Situationen, wie dies etwa bei der Polizei vorkommen kann. Geschossen wird meist beidhändig, wobei allerdings die linke Hand meist nur mithilft, die Pistole fester zu fassen, damit die Rückstosswirkung verkleinert werden kann. Bei den Anschlagsarten ist dann schon fast alles erlaubt, was irgendeinmal im Ernstfall möglich sein könnte. Empfohlen wird aber – besonders bei grösseren Schussdistanzen – der liegende, schon vom Gewehr her bekannte Anschlag, während das stehend freihändige Schiessen nur auf kürzeste Distanzen und ausschliesslich in einer besonderen Notsituation empfohlen wird. Möglich sind auch Schussabgaben aus kniender oder sitzender Position. Dies alles und viel mehr wussten die Aspiranten schon, als sie sich an der selbsterstellten Parcours-Anlage zum Combat-Schiessen bereit machten. Vier verschiedene Schussabgaben sollten an diesem Nachmittag geübt werden, nämlich die stehende, von einer Barrikade aus, die kniende und die liegende. Jeweils auf Pfiff des Übungsleiters sprangen die Aspiranten in die vorgesehene Position, wo sie je einen Schuss auf eine F-Scheibe abzugeben hatten.

Anwendung des Gelernten

Die letzten drei Wochen der OS werden als Anwendungsphase bezeichnet. Die Aspiranten sollen sich in dieser Zeit in vorbildlicher Haltung und in selbstverständlicher Pflichterfüllung bewähren können. Sie sollen weiter die notwendi-

---

1 Ein Aspirant orientiert den Schulkommandanten über die geografische Umwelt

2 Gespanntes Warten auf den Einsatz

3 Dann folgen die Befehle; sie bilden eines der wichtigsten Elemente dieser Übung

4 Beginn der Übung Widerstandsnest: Feindliches Artilleriefeuer bedeutet praktisch mit Sicherheit auch den Einsatz von C-Kampfstoffen – und Sekunden entscheiden dann über Leben und Tod!

5 Entsprechen wohl die gestellten Scheiben im Zielhang der geschilderten Feindlage?

6 Im Hintergrund werden durch eine Gruppe Gewehr-Stahlgranaten eingesetzt. Der Minenwerfer des kleinen Mannes!

7 Geschossen wird aus allen möglichen Stellungen und Rohren...

8 ... dazwischen eine HG

1

2

3

4

5

6

7

8

«Komme ich mit einem Privatkonto aus oder wäre ein zusätzliches Konto angebracht?»

«Meinen Sie ein Spar- oder ein Anlagesparkonto?»

«Wieviel von Ihren Einkünften verbleibt Ihnen durchschnittlich am Monatsende?

Haben Sie Ersparnisse, die Sie anlegen möchten?

Verfolgen Sie bestimmte Sparziele?

In welchem Zeitraum wollen Sie diese Ziele erreichen?

Rechnen Sie in absehbarer Zeit mit grösseren Ausgaben?»

Nur der Rat ist etwas wert, der die Situation des Ratsuchenden berücksichtigt. Deshalb fragen wir manchen Kunden so viel. Denn kennen wir seine Umstände, wissen wir, was sich für ihn empfiehlt.

Sicher sein – Bankverein

Schweizerischer Bankverein
Société de Banque Suisse

WIRZ

9

10

11

12

13

14

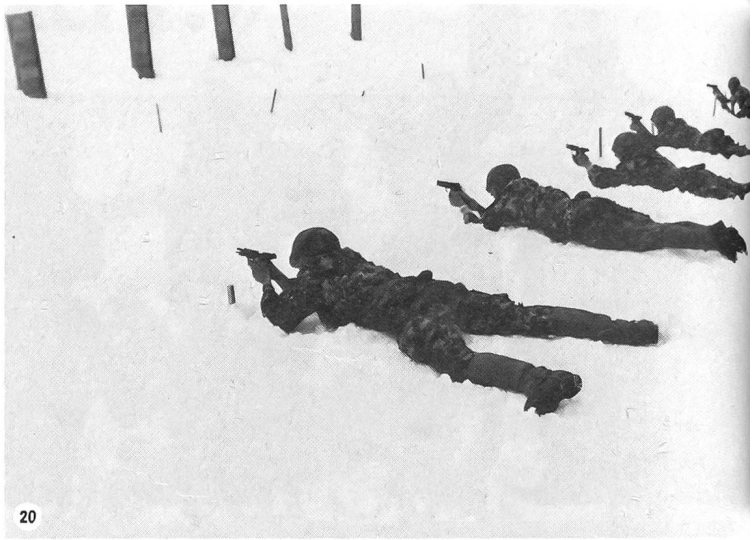
15

16

17

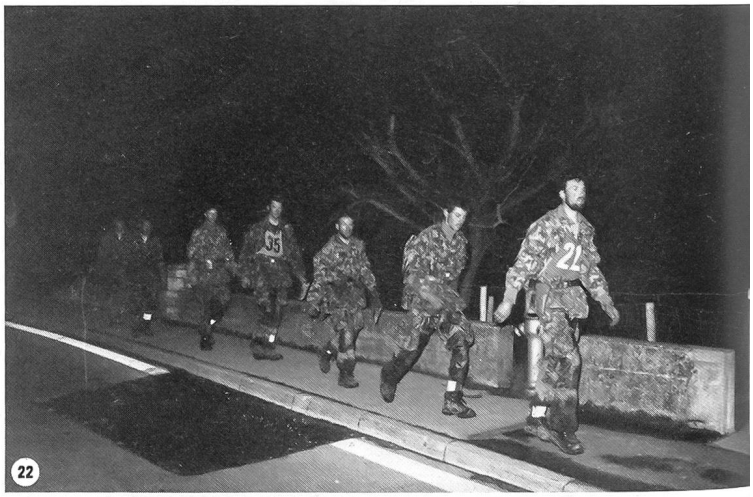
18

19

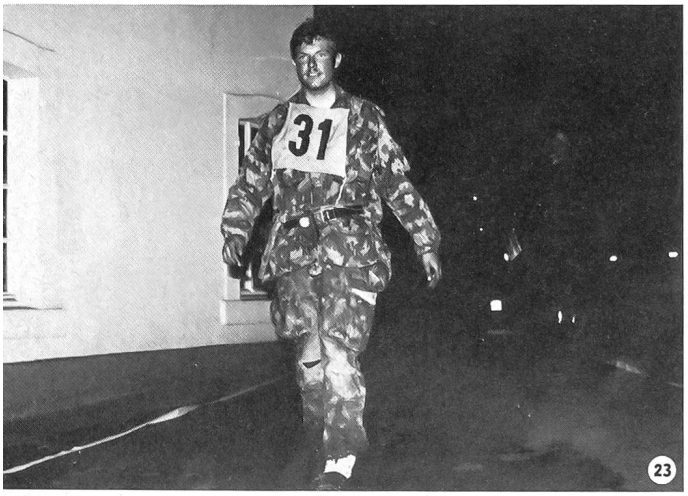


20

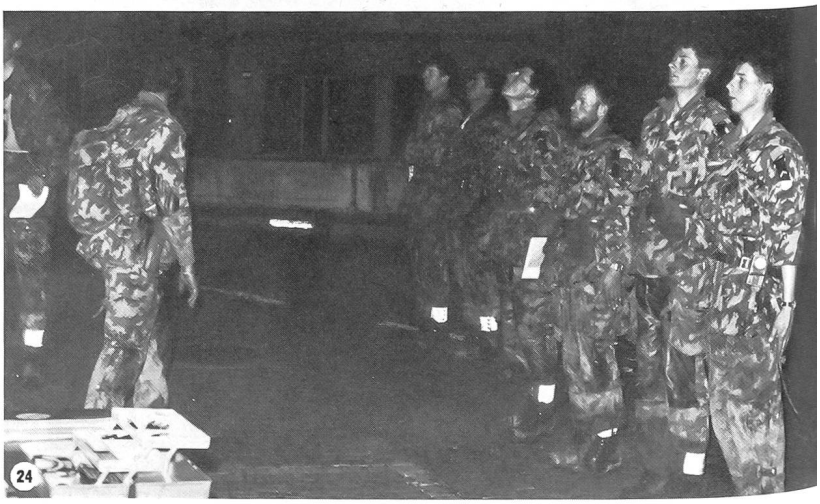
21



22



23



24

ge Gewandtheit für ihre späteren Führungsaufgaben entwickeln und die Grundlagen der Führungstechnik anwenden können. Dazu gehören Lagebeurteilungen und Entschlussfassungen, Befehlstechnik, Kenntnis der psychologischen und methodischen Regeln für die Führung eines Kollektivs und schliesslich die Anwendung moderner Führungsprinzipien (Teamwork). Die Aspiranten sollen jetzt über die Gewandtheit verfügen, mit klaren Zielsetzungen selbst organisierte Ausbildung zu betreiben. Zudem müssen sie sich in der Phase der Anwendung als angehende Offiziere in schwersten Belastungen wie etwa der Durchhalteübung und dem 100-km-Marsch bewähren. Es folgten die Schlussinspektion durch den Waffenchef, die Demobilmachungsarbeiten und schliesslich die langersehnte Brevetierung. Der «Schweizer Soldat + FHD» besuchte die Aspiranten in der Anwendungsphase während des 100-km-Marsches, einer Grabübung unter dem Decknamen «Dachs», eines Orientierungslaufs und schliesslich der Brevetierungsfeier.

Kulminationspunkt!

Es war knapp nach zwei Uhr morgens, an einem kühlen, aber nicht mehr kalten April-Tag. Ich stand in dunkler Nacht, etwa am 69. Kilometer des berühmt-berüchtigten 100-km-Marsches, etwas vor Erlach, am Zihlkanal. Gespenstisch mutete mich die Gegend an, nur die Brandung des Flusses und das zeitweilige Kreischen von Wasservögeln unterbrachen die absolute Ruhe. Plötzlich erschien in der Dunkelheit ein Licht. Es war die Taschenlampe eines Aspiranten, welche dieser brennend am Gurt mittrug. Bevor ich meinen Blitz zum Einsatz brachte, gab ich eine Warnung durch, um die Leute nicht zu erschrecken. Doch nur spärlich war die Antwort der Marschierenden. Sie waren sichtlich angeschlagen von den Strapazen der direkt vorangegangenen Durchhalteübung und des jetzt den Schlusspunkt setzenden 100-km-Marsches. Doch nach einigen Worten des Zuredens tauten sie dennoch auf. Zumindest diejenigen, welche mich von der Schiessverlegung her kannten. Und schon waren sie für einen Spass aufgelegt, indem sie mich daran erinnerten, dass ich damals das Kinnband des Helmes (aus Sicherheitsgründen musste ich damals eine solche Kopfbedeckung tragen) nach reiner «Ami»-Manier nicht geschlossen hätte! Ich begleitete alsdann die Gruppe bis zum Posten drei in Erlach, wo es das verdiente Morgenessen gab. Trotz Müdigkeit und schmerzender Beine und Füsse waren die Aspiranten guten Willens. Sie wollten diesen Marsch unter allen

---

9 Dann folgt die wichtige Übungsbesprechung. Der den Zugführer spielende Aspirant findet am Verlauf der Übung nicht allzu viel Gutes!

10 Der Schulkommandant hat sich da weit mehr positive Punkte gemerkt. Bei der nächsten Übung ging es um das Durchspielen eines Feuerüberfalls

11 Sie machte eine Verschiebung in anderes Gelände notwendig, wobei wieder das gesamte Material mit musste

12 Schneesoldaten unterwegs

13 Die Gruppe ist für die Übung bereit

14 Unerkannt erreicht man die Stellung, wo es sofort knallen muss

15 Der Beobachter

16 Im Sprung in die Hocke und – Feuer!

17 An der Barrikade kann das eigene Ziel verkleinert werden. Gezielt wird immer mit demjenigen Auge, welches dem Deckungsrand näher ist

18 Und wieder im Sprung zur nächsten Position...

19 ... wo kniend geschossen wird

20 Und zuletzt noch die idealste, liegende Anschlagsart

21 Grosse Überraschung. Die Trefferkontrolle: «Hier sollten eigentlich alle Schüsse sein»

22 Zwischen dem 71. und 72. Kilometer des «Hunderters» geknipst

23 Morgens kurz nach drei Uhr erreichten die Spitzenpatrouillen das schöne Seeländer Städtchen Erlach. Die Strapazen der vergangenen Durchhalteübung stehen den Aspiranten ins Gesicht geschrieben – jedoch lichtet sich der Blick beim Auftauchen der Postentafel mit der verführerischen Aufschrift «Morgenessen 45 Minuten»

24 Auch hier wird dem Postenchef korrekt gemeldet

25 Ein tolles Frühstücksbuffet lässt die Strapazen für kurze Zeit vergessen und weckt die Geister wieder, auch wenn es erst knapp nach 0300 ist

26 Ein voller Aufsteller, welcher allseits geschätzt wird

27 Um die mitgenommenen Füsse zu behandeln, hat da jeder sein eigenes System. Er vertraut auf «innen weiss, aussen schwarz»!

28 Die Müdigkeit befindet sich nun auf einem Höhepunkt

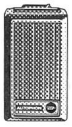
Fotos: Eugen Egli

Umständen durchstehen. «Wir wussten ja, dass es etwa so kommen würde», lautete allgemein der Tenor. Man biss einfach auf die Zähne. Denn was waren die restlichen 28 Kilometer gegen die bereits zurückgelegten 72?
Adolf Bürki, Wirt des Restaurants Erle in Erlach, hatte mit zwei Gehilfinnen inzwischen das Morgenessen gründlich vorbereitet. Im Säli standen, neben den üblichen «zMorge-Utensilien», ein prächtiges Buffet mit Fleisch, Käse, Früchten und Orangensaft bereit. Adolf Bürki hat schon seine Erfahrungen mit diesem Anlass. Bereits das fünfte Mal durfte er den Aspiranten anlässlich des «Hunderters» das Morgenessen servieren. «Gerade bin ich in Thielle gewesen und habe dort die Spitzengruppe gesehen», mit diesen Worten begrüsste mich der militärfreundliche Wirt bei meinem Eintreffen in Erlach. Der Erle-Wirt hat seine helle Freude an diesem Ereignis und möchte es nicht mehr missen.
Am Posten vor dem Restaurant angelangt, wurden die Gruppen durch Leutnant Hartmann über das weitere Vorgehen orientiert. «Ihr habt jetzt 45 Minuten Zeit für das Morgenessen, dann bei mir wieder abmelden», lautete der klare Auftrag. Einem weissen Trassierband folgend, erreichten die Offiziersschüler das Säli des Restaurants. Dort konnten sie sich nach Herzenslust bedienen. Die Intensität des Appetits war allerdings sehr unterschiedlich. Während beim einen der Teller von Fleisch und Käse beinahe überquellte, begnügte sich der andere mit einem Glas Orangensaft oder einem Joghurt. Einem Aspiranten schien es übel zu sein, worauf sich ein Kamerad zu ihm setzte und ihm zusprach. An den Esstischen wurde nicht allzuviel gesprochen. Teilweise wurde geschlafen, oder es wurden Beine und Füsse, soweit überhaupt noch möglich, gepflegt. Im Restaurant herrschte jetzt ein ständiges Kommen und Gehen und im Untersuchungszimmer Hochbetrieb. Da wurden Blasen brutal aufgeschnitten und Beine massiert noch und noch. Kreuz und quer lagen die Leute im Zimmer herum und warteten auf Verarztung. Es sah aus wie nach geschlagener Schlacht. Doch kurz danach war das Zimmer wieder leer. Der Marsch ging weiter, auf den 73. Kilometer. «Der Hunderter ist im Rahmen der vorangegangenen Durchhalteübung zu sehen», erklärte mir Major Calcio-Gandino und ergänzte: «Es ist der Härtetest im Ablauf dieser sonst schon harten Woche. Für die Aspiranten bildet der ‹Hunderter› ohne Zweifel den Kulminationspunkt der Offiziersschule, was das Physische anbelangt.» Die Offiziersschüler haben gemäss Major Calcio-Gandino von der Durchhalteübung gleichermassen Respekt wie vor dem 100-km-Marsch. «Während der Übung mussten die Aspiranten ihre Reserven ständig präsent halten. Es gab Klassen, welche durchschnittlich nur zwei Stunden pro Tag zum Schlafen gekommen sind», erklärt der Instruktor weiter. Die Durchhalteübung beinhaltete verschiedene Märsche (der längste führte über 50 km), Velofahrten, Erkundungen, Gefechtsaktionen (Durchkämmen von Wäldern usw), Aufklärung usw. Major Calcio-Gandino: «Es ist deshalb erstaunlich, dass die Leute am Schluss noch in der Lage sind, eine solche Leistung zu erbringen.» «Trotz der neuerdings vorangehenden Strapazen der Durchhalteübung sind die 100-km-Märsche allgemein nicht langsamer geworden», bestätigt Oberst i Gst Zoller, Taktiklehrer der Inf OS 1. Als Zweck dieses Monstermarsches sieht Major Calcio-Gandino vor allem die Möglichkeit, die Aspiranten damit an die Grenze ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit zu führen. Der Marsch soll den zukünftigen Zugführern zeigen, was körperlich überhaupt möglich ist und was im Bedarfsfalle gefordert werden kann. Abgesehen davon sollen die Aspiranten nicht zuletzt Selbsterkenntnisse und Erfahrungen in bezug auf die Leistungsfähigkeit ihrer Leute gewinnen können.

In der nächsten Ausgabe berichten wir in drei Reportagen über Ereignisse in den letzten zwei Wochen der Offiziersschule. Es sind dies die Grabübung «Dachs», ein Orientierungslauf, und schliesslich verfolgten wir für Sie die Brevetierungsfeier im Berner Münster. ■

Immer und überall

in der Stadt mit dem Ortsruf Citycall!
Vom Telefonnetz über Funk zum diskreten Taschenempfänger, der optisch und akustisch signalisiert: ‹Vom nächsten Telefon aus die vereinbarte Nummer anrufen!› Wo auch immer man sich befindet.



im ganzen Land mit dem Autoruf!
Vom Telefonnetz über den UKW-Sender zum Empfänger, der optisch und akustisch signalisiert: ‹Vom nächsten Telefon aus die vereinbarte Nummer anrufen!› Wo auch immer man sich mit dem Auto oder dem Taschenempfänger befindet.

Weitere Niederlassungen in: Zürich, St. Gallen, Basel, Luzern, Lugano, Chur,